

Julian Rosefeldt: Manifesto

Position

Der muss doch Architekt sein! Dieser Gedanke hat mich verfolgt, seit ich den ersten von zwölf Filmloops gesehen habe, die Julian Rosefeldt meisterhaft auf großen Einzelscreens im schwarzen Raum installiert hat. Ich muss gestehen, ich war wegen Cate Blanchett gekommen, ich wollte sehen, wie die Schauspielerin in verschiedene Rollen schlüpft und dabei Künstlermanifeste rezitiert. Das fand ich, wie viele andere in der Warteschlange vor dem Hamburger Bahnhof, eine sehr gute Idee, versprach es doch Unterhaltung *und* Konzept. Und natürlich: Cate Blanchett ist großartig, wie sie am Esstisch in steifer Familienrunde Claes Oldenburgs Manifest „I am for an Art...“ betet oder als Trauerrednerin den Verstorbenen mit einem wütend vorgetragenen Dada-Manifest zu Grabe trägt. Was mich allerdings mindestens genauso gepackt hat, ist der architektonische Blick des Künstlers: Wie er Räume und Gebäude einsetzt und ihnen ihr utopisches Potenzial entlockt, das sollte man gesehen haben. Allein der Film „Arbeiterin in einer Müllverbrennungsanlage“: Die Protagonistin frühstückt in einer engen Wohnung im Schöneberger „Sozialpalast“ (Jürgen Sawade, 1977), fährt auf dem Mofa zur Arbeit, vorbei am GSW-Hochhaus (Sauerbruch Hutton, 1999) und am Shell-Haus (Emil Fahrenkamp, 1931), um dann in der Tierversuchsanstalt der FU Berlin (Gerd Hänska, 1972) den Müll mit dem Kran von rechts nach links zu bewegen – unterlegt von Architekturmanifesten von Bruno Taut, Antonio Sant’Elia, Coop Himmelb(l)au. Was wie ein eklektizistischer Overkill an Theorie und Architekturgeschichte klingt, funktioniert nicht zuletzt durch die langen Kamerafahrten in Zeitlupe ganz wunderbar: Die strahlende Zukunft? Ein dröger Werktag im zeitlos grauen Berlin! Julian Rosefeldt hat es geschafft, 60 historische Manifeste mit Leben zu füllen, und das an nur 12 Drehtagen in Berlin und im Umland. So viel Struktur, Ordnung, Detailversessenheit! Es konnte nicht anders sein: Ein Blick in den Lebenslauf zeigt, dass Julian Rosefeldt tatsächlich Architektur studiert hat, Anfang der 90er Jahre in München und Barcelona. Damals war er in seinen Zwanzigern, so alt, wie viele der Manifestschreiber, deren Radikalität und Aufbruchstimmung ihn so faszinieren. **Doris Kleilein**

Mehr dazu auf bauwelt.de

Manifesto. Julian Rosefeldt

Hamburger Bahnhof – Museum für Gegenwart, Invalidenstraße 50–51, 10557 Berlin

www.julianrosefeldtinberlin.de

Bis 10. Juli

Der Katalog (Koenig Books London) kostet 27 Euro



Cate Blanchett in der Rolle eines Obdachlosen, der auf dem Dach der ehemaligen NSA-Abhörstation Teufelsberg situationistische Manifeste zum Besten gibt. Filmstill aus: Julian Rosefeldt, Manifesto, 2014/2015
© VG Bild-Kunst, Bonn 2016

21